

„Bei Euch ist das doch kein Problem!“

Das LWL-Freilichtmuseum Hagen in der Corona-Pandemie

Freilichtmuseen haben ein großes Gelände – und damit kaum Probleme mit den zahlreichen und einschneidenden Einschränkungen, die das öffentliche und kulturelle Leben seit März 2020 begleitet haben. Dieser Einschätzung sind wir nicht selten in den vergangenen Monaten begegnet. Im Vergleich zu vielen anderen kulturellen Einrichtungen hatten wir in der Tat an mancher Stelle bessere Voraussetzungen, um mit den Pandemiefolgen umzugehen. Doch trotz einer Museumsfläche von rund 42 Hektar gab es auch im LWL-Freilichtmuseum Hagen zahlreiche Einschränkungen, die in den vergangenen Monaten zu spürbaren Veränderungen sowohl für die Mitarbeiter:innen als auch für die Besucher:innen geführt haben.

Dabei war der Einstieg in die Coronazeiten im Hagener Freilichtmuseum vergleichsweise sanft, denn es musste nicht wie andere Kultureinrichtungen abrupt im März geschlossen werden. Traditionell beginnt die Saison am 1. April, einige Tage vorher kehren die Saisonkräfte in den Dienst zurück. Es dauerte bis zum 5. Mai, bis die ersten Besucher:innen wieder in das Mäckingerbachtal kommen konnten. Dem vorausgegangen war eine Zeit, in der die Saisonkräfte mit Alternativtätigkeiten, etwa der Produktion von Masken für andere LWL-Einrichtungen, eingesetzt waren und ein umfangreicher Maßnahmenkatalog für den Betrieb des Museums entwickelt wurde. Hier galt es insbesondere die Mitarbeiter:innen in den Werkstätten, die in unmittelbarem Besucherkontakt stehen, zu schützen. Absperrungen wurden aufgestellt, Standpunkte für die Besucher:innen festgelegt und zahlreiche Plexiglasscheiben montiert. Und die Produktion, Verteilung und Montage von Hinweisschildern in unterschiedlichen Varianten hat sich in diesen Zeiten zu einem wichtigen Arbeitsfeld entwickelt.

In den vielen kleinen Werkstätten musste die zulässige Besucherzahl reduziert werden, und auch bei größeren Gebäuden war der Einlass aufgrund der Flächenbegrenzung pro Besucher:in beschränkt, die Zugangskontrollen erforderten zudem zusätzlichen Personalaufwand. Insgesamt war die Besucherzahl auf 550 Besucher:innen, die gleichzeitig im Gelände sein durften, begrenzt. Sehr kurzfristig war es gelungen, die jeweils aktuelle Besucherzahl auf unserer Homepage abrufbar zu machen, so dass vergebliche Anreisen weitestgehend vermieden werden konnten. Rein rechnerisch hätte die Museumsfläche mehr Publikum erlaubt, aber erfahrungsgemäß halten sich Besucher:innen nicht überwiegend auf Wegen oder Wiesen auf, sondern möchten die Museumsangebote wahrnehmen und Werkstätten und Gebäude besuchen. In den Museumsbereichen bildeten sich deshalb vor den Betrieben auch zeitweise kleine Warteschlangen, weil die Vorführer:innen nun meist nur noch für ein oder zwei Personen eine Vorführung machen durften, was besonders an den besucherstärkeren Tagen eine anstrengende Herausforderung darstellte. Die Servicekräfte waren ebenso stark gefordert, weil sie immer wieder auf die Einhaltung der Coronaregeln hinweisen mussten. Doch waren der weitaus größte Teil der Besucher:innen vor allem sehr dankbar dafür, überhaupt das Museum besuchen und endlich wieder einen der beliebten



Abb. 1 und 2: Ferienprogramme unter Corona-Bedingungen an der Papiermühle. Fotos: Karin Ruhmüller, LWL-Freilichtmuseum Hagen.

Museumsstuten kaufen zu können. Trotz aller Bemühungen musste aber manches Angebot eingeschränkt bleiben. Um Begegnungen auf Treppen zu vermeiden, waren beispielsweise Ausstellungen in den ersten Obergeschossen des Museums geschlossen. So war im Goldschmiedehaus die Sonderausstellung zu einem Wettbewerb im Goldschmiedehandwerk nicht zu sehen. Dafür konnte die große Sonderausstellung „Handwerk. Vom Wissen zum Werk“ im Ausstellungsgebäude gezeigt, allerdings nur von vier Personen gleichzeitig besucht werden.

Vor besondere Herausforderungen war die Kulturvermittlung gestellt, denn Führungen und museumspädagogische Programme konnten zunächst gar nicht und dann nur in sehr eingeschränkter Form, in kleinen Gruppen und mit hohem Organisationsaufwand durchgeführt werden. So konnten bei Führungen aufgrund der Zugangsbeschränkungen die Werkstätten nicht mehr betreten werden, entsprechend mussten die Konzepte umgearbeitet werden. Trotzdem gelang es aber beispielsweise, alternative Ferienprogramme, die statt auf Workshops von zwei Stunden Länge auf Kurzführungen und Demonstrationen setzten, durchzuführen (Abb. 1, 2) Die Kollegin in der Kulturvermittlung richtete zudem an bestimmten Stellen im Gelände Cicero-Stationen ein, an denen Besucherbegleiter:innen Einzelgästen und Kleinstgruppen interessante Informationen zu Handwerken und Werkstätten vermittelten (Abb. 3). Das neue Vermittlungsangebot wurde so gut angenommen, dass es auch zukünftig im Programm bleibt. Die vielen großen Veranstaltungen wie Kinder- oder Herbstfest, die Gartentage oder das Treckertreffen fanden gar nicht statt. Sie strukturieren sonst das Museumsjahr, ihr Wegfall hat zu der besonderen Atmosphäre der Saison 2020 beigetragen. Mit dem 31. Oktober 2020 endete planmäßig das Museumsjahr, deshalb führte



Abb. 3: Cicerone-Station am Sensenhammer. Foto: Karin Ruhmüller, LWL-Freilichtmuseum Hagen.

der November-Lockdown zu keiner plötzlichen Schließung. Zudem war schon lange vorher klar, dass der beliebte Weihnachtsmarkt am 1. Advent ausfallen und auch eine geplante Alternativveranstaltung den Coronaregeln nicht standhalten würde. Unter den erschwerten Bedingungen – und ganz ohne größere Veranstaltungen – kamen 2020 noch vergleichsweise viele Besucher:innen.

Für den 1. April 2021 war seit Jahresbeginn die Eröffnung geplant, die aber recht kurzfristig ausfallen musste. Es dauerte aufgrund der in Hagen lange Zeit besonders hohen Inzidenzwerte bis zum 8. Juni 2021 mit der Wiedereröffnung, die mit den Einschränkungen der vergangenen Saison begann. Da die Fläche, die für jede Person in Innenräumen vorgehalten werden musste, von zehn auf zwanzig Quadratmeter erhöht wurde, kam es zu weiteren Zugangsbeschränkungen auch in den größeren Gebäuden. In der ersten Öffnungswoche konnte das Museum zudem nur mit vorgebuchtem Ticket besucht werden. Seitdem reicht die einfache Rückverfolgbarkeit mit Luca-App oder per ausgefüllten Meldebogen. Mit der Inzidenzstufe 0 war diese Vorgabe seit dem 13. Juli aufgehoben. Auch andere Einschränkungen fielen weg. Allerdings ist zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Rückblicks Ende Juli 2021 absehbar, dass es wieder zu Veränderungen der Zugangsbedingungen im Museum kommen wird.

Wie viele Museen hat auch das LWL-Freilichtmuseum Hagen die Zeit der Pandemie genutzt, um seine digitalen Angebote auszubauen, um mit seinen Besucher:innen in

Verbindung zu bleiben. Der Facebook-Auftritt wird seitdem wesentlich intensiver gespielt. Dazu gehörte auch die fast sechzigteilige Serie „Back to the Sixties“ zum Aufbau des Museums, das 2020 die 60. Wiederkehr seiner Gründung feierte bzw. feiern wollte. Ein YouTube-Kanal ist eingerichtet worden und wird regelmäßig vor allem mit Filmen aus den Werkstätten gefüllt. Auch der Blog wurde weiterentwickelt. Hier ist insbesondere „Mäckis Werkstatt“ hervorzuheben, auf dem viele Bastelanleitungen und Tutorials erschienen sind – aber auch zwei Fortsetzungsgeschichten mit der Museumskatze, die auf wachsende Resonanz stoßen. So fragte Mäcki wöchentlich „Was bin ich“ und stellte jedes Mal einen Gegenstand aus dem Museum vor, mit dem sich bestimmte Berufe identifizieren ließen. Erstmals gab es 2020 statt des analogen ein digitales Kinderfest mit immerhin rund zehn Angeboten in Kooperation mit der Stadtbibliothek. Und schließlich ist mit einer kleinen Filmreihe unter dem Schlagwort „Entdeckt“ begonnen worden, mit der auf verborgene Orte und neue Angebote im Museum aufmerksam gemacht wird. Schwierigkeiten bereitete bislang dagegen die Durchführung digitaler Führungen, die sich in anderen Museen als echte Renner erwiesen haben – mit ganz neuen Teilnehmerkreisen weltweit. Aufgrund der noch geringen Netzabdeckung ist es technisch nicht möglich, einen einwandfreien Ablauf zu gewährleisten, wie er von digitalen Besucher:innen erwartet wird. Hier steckt die Vermittlung derzeit noch in einer Erprobungsphase, die erst mit der Verbesserung des WLANs im Gelände abgeschlossen sein wird.

Ein Museum mit über hundert Beschäftigten in der Saison ist ein „Tanker“, auf dem komplexe Dienstpläne nicht binnen Tagesfrist umgestellt werden können. Doch haben die Erfahrungen der letzten Monate gezeigt, dass das Museumsteam sehr flexibel auf die wechselnden Anforderungen reagiert und immer wieder neue Lösungswege gefunden hat. Zu den Herausforderungen gehörte im Juli 2021 auch der Starkregen, der zu Schäden an Gebäuden und Wegen im Museumsgelände geführt hat. Trotzdem gelang es, bereits eine Woche später wieder für Besucher:innen zu öffnen. Nun könnte die Saison 2022 gern wieder eine ganz normale werden!

Anke Hufschmidt, Hagen

<https://doi.org/10.31244/rwz/2021/26>